

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

29.1.1861 (No. 24)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 29. Januar.

Nr. 24.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einsendungsgebühr: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 28. Januar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 25. d. M. gnädigst geruht:
den Bezirksingenieur Albert Bürklin dahier, unter Verleihung des Charakters als Eisenbahn-Inspektor, zum Vorstand des Eisenbahn-Amtes Freiburg und zum Bezirksingenieur für dieses Eisenbahn-Amt, sodann
den Bezirksingenieur Friedrich Bischoff in Offenburg zum Bezirksingenieur für die Eisenbahn-Amtsbezirke Karlsruhe und Baden zu ernennen.
Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 25. l. M. gnädigst geruht, den bisherigen Expediturverweser Philipp Herrmann von hier zum Expeditur beim Handelsministerium zu ernennen.

Deutschland.

Karlsruhe, 28. Jan. Gestern sind 5 allerhöchste Ordres erschienen. Durch dieselben erhält der Flügeladjutant Major Dürr die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis, den ihm von Sr. Maj. dem König von Preußen verliehenen Rothen-Adler-Orden 3. Kl. anzunehmen und tragen zu dürfen. Dem Oberarzt Dr. Müller vom 3. Infanterieregiment werden die Gradzeichen des Oberleutnants verliehen. Leutnant Leiss im (1.) Leib-Grenadierregiment wird mit Abschied aus dem Armeekorps entlassen, und Leutnant F. A. von im (1.) Leib-Grenadierregiment erhält die Entlassung aus dem Armeekorps.

Worms, 26. Jan. Ein Akt unnatürlicher Rohheit und sittlicher Verkommenheit hat sich in unserer Nähe zugetragen. An einem der letzten Tage fand nämlich ein Einwohner eines benachbarten Dorfes in dem Walde zwischen Wisserdingen und Nöttingen die Leiche eines neugeborenen Kindes, als sich eben eine Schar junger Raben darüber hergemacht hatte. Der Thätigkeit der Polizei gelang es alsbald, die Mutter, eine ledige Weibsperson, die ihr eben geborenes Kind den Thieren des Waldes als Beute zurückließ, ausfindig zu machen. Die Verbrüderin, welche von da an noch verschiedenen Orten hinging, ist in sicherem Gewahrsam.

Wannheim, 27. Jan. Unsere Rheinbrücke war im Eise des Winterhafens so fest eingefroren, daß es volle zwei Tage bedurfte, sie stolt zu machen, und erst heute die Verbringung der Pontons an ihre Stelle stattfinden konnte. Heute ist die Verbindung mit Ludwigshafen wieder hergestellt, was auf den Besuch von Mozart's „Zdomeo“, welcher mit dem jüngst aufgeführten Festspiel „Drei deutsche Meister“ zur Feier von Mozart's Geburtstag gegeben wird, von gutem Einfluß sein wird. Es gehört mit zu den Verdiensten V. Lachner's, solche klassische Musik dem hiesigen Theaterpublikum vorgeführt zu haben.

Das über diesen und den andern einander nachfolgenden Festsingevergnügungen die Werke der Wohlthätigkeit nicht vergessen werden, hat die letzte Sammlung für die Ueberschwemmten in Holland gezeigt, welche in wenigen Tagen ein paar Tausend Gulden erreichte. So hatte z. B. eine einzige Dame, die Mutter eines unserer Gesundheitsbataillons, die Summe von 500 Gulden vererbt, zum freudigen Erfahren des Sammlers, der die Einzeichnung für eine von 5 fl. gehalten hatte. Und doch waren es meist nur die kaufmännischen Kreise, in denen sich das Sammeln bewegte. Diese Kreise sind gestern durch das gleichsam ganz aus heiterem Himmel herabgestürzte Ereignis, daß eines unserer bedeutendsten Exportgeschäfte nach Amerika, J. Neumann's Sohn, gefallen sei, überrascht worden. Die Prinzipale sind verschunden; sie sollen sich schon von Liverpool nach New-York eingeschifft haben. Die Aktiva betragen, wie man aus guter Quelle hört, an einem vor kurzem erkauften Haus und Waarenvorräthen hier und in Amerika 240,000 fl., und doch sollen die Passiva ein höchst ungünstiges Ergebnis für die Gläubiger befürchten lassen. Diese sind denn auch an hiesiger Plage, doch vertheilt sich das Guthaben auf mehrere Geschäfte, so daß die Verluste für einzelne Häuser nicht übermäßig sind. Natürlich hat sich das Gerücht der Angelegenheit nach beiden Seiten hin mit solchem Eifer bemächtigt, daß es schwer ist, das Richtige aus demselben herauszufinden.

Illenau, 27. Jan. Die in Nr. 19 dieser Zeitung mitgetheilte statistische Notiz bedarf einer Berichtigung. Die Gesamtzahl der ungebessert Entlassenen beträgt nicht 176, sondern 66, und das Jahr 1860 schloß nicht mit 450, sondern mit 445 (205 m. und 240 w.). Daß es 35 weibliche Pflanzlinge mehr sind, erinnert an die in den letzten Jahren auch anderwärts gemachte Erfahrung, daß das Zahlenverhältnis der beiden Geschlechter sich umgekehrt verhält, als früher. Im Oktober 1842 begann die Illenauer Anstalt mit 47 männlichen Pflanzlingen mehr. Es waren damals 291 (169 m. und 122 w.). Ob das weibliche Geschlecht von der Richtung der Zeit, durch welche, wie es scheint, überhaupt ein häufigeres Vorkommen der Seelenstörung begünstigt wird, mehr Schaden leidet, als das männliche, wird schwer nachzuweisen sein. Eine andere Ursache möchte darin zu suchen sein, daß die Sterblichkeit in dem männlichen Geschlecht häufiger ist. In

Illenau sind seit seinem Bestand (Oktober 1842) 307 männliche und 223 weibliche Pflanzlinge gestorben. Der Abgang auf der Männerseite war überhaupt größer. Es sind in dem Zeitraum von 18 1/2 Jahren abgegangen: genesen 1315 (691 und 624), gebessert 833 (429 und 404) und ungebessert 620 (318 und 302). Aufgenommen wurden in derselben Zeit 3452 (1781 und 1671). Die Gesamtzahl der in Illenau Verpflegten beträgt mit den 291, mit welchen die Anstalt eröffnet wurde, 3743. Wird hiedon die Gesamtzahl aller Abgegangenen mit 3298 in Abzug gebracht, so ergibt sich die Zahl von 445, welche am letzten Dezember 1860 in Illenau verblieben. Noch ist zu berichten, daß im Jahr 1860 nicht 61, sondern 62 Pflanzlinge (38 m. und 24 w.) aus Illenau nach Pforzheim versetzt worden sind.

Freiburg, 27. Jan. So eben geht mir die Trauerkunde zu, daß Hr. Bürgermeister Härtel heute früh ganz unerwartet schnell dahier gestorben ist. Er hatte gestern Abend seinen hiesigen Freunden noch ein Abschiedsessen gegeben, und seine besten Bekannten um sich vereinigt, da er beabsichtigte, in wenigen Tagen seinen neuen Dienst in Konstanz zu übernehmen. Die Theilnahme an dem Hinscheiden dieses vortrefflichen Mannes ist eine allgemeine.

Einer Zuschrift aus anderer Quelle entnehmen wir Folgendes: Die traurige Kunde von dem plötzlichen Ableben des Hrn. Härtel verbreitete sich heute Vormittag durch die Stadt. Der Dahingegangene wurde heute früh tot in seinem Bett getroffen; offenbar schnell und schmerzlos war der Tod durch einen Schlagfluß herbeigeführt worden. Schon seit einiger Zeit hatten sich, wie berichtet wird, Symptome eines Herzleidens gezeigt. Die Theilnahme für den ehrenwerthen Charakter, dem die Stadt Konstanz aufs neue ihr ganzes Vertrauen geschenkt hatte, ist auch hier eine allgemeine und um so lebhafter, als Hr. Härtel gerade im Begriff stand, seinen neuen Wirkungskreis wieder anzutreten.

Freiburg, 26. Jan. Die aus den verschiedenen Truppenabtheilungen des großh. Armeekorps zur Sanitätskompagnie bestimmte Mannschaft ist bereits hier eingetroffen, um unter der Leitung des Hrn. Regimentsarztes Dr. Beck in ihrem Dienst eingedrückt zu werden. — Unsere diesjährige Theateraison wird uns dem Vernehmen nach noch als Neuzugaben den „Koblenzerin“ und „Dinorah“ vorsehen.

Von der Schweizergrenze, 27. Jan. Seitdem einem älteren Pfarrverwalter im Breisgau unlängst durch die Zufriedenheitsklärungen der dortigen jungen Pfarrverweiser im „Kathol. Kirchl.“ tüchtig zu Leibe gegangen und Stillschweigen auferlegt worden ist, konnte man die Ansicht gewinnen, daß beim ganzen Klerus bezüglich der Nichtbesetzung der katholischen Pfarrpfründen volle Zufriedenheit vorhanden sei. Wir halten aber schon oft Gelegenheit, zu hören und wahrzunehmen, daß bei einem großen Theil der älteren Geistlichen hierwegen die größte Mißbilligung obwaltet. Uns erscheint auch der Wunsch solcher Geistlichen, die über ein Vierteljahrhundert, ja über ein Menschenalter in der Pastoralion wirken und auf sehr beschwerlichen, viele Gebirgs- und Thalgemeinden umfassenden Pfarreien bis jetzt ansahnten, nicht unbillig, wenn dieselben bei ihrem vorgerückten Lebensalter nach weniger beschwerlichen, ihren im Dienste abgenutzten Körperkräften entsprechenderen Stellen sich sehnen. Wir wollen keinen Tadel aussprechen, wenn die großen Bischöflichen solcher Pfarreien oft nicht bekannt sind, weil man seine Lebenszeit bloß im Studierzimmer oder auf der Kanzel zubringt, in größeren Städten nur auf Trottoirs zu gehen genohnt ist, oder die Jahre des kräftigsten Mannesalters auf bequemen und fetten Patronatspfründen verlebte. Dem Einwurf, daß solche im Alter vorgerückten Geistlichen Gehilfen halten sollen, ist entgegenzusetzen: daß das oft bloß in 800 bis 1000 fl. bestehende Pfründvermögen bei den hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse dieses nicht erlaube; auch besteht keine große Sehnsucht nach der Aussicht mancher jungen Geistlichen heutigen Tags in Folge mehrfacher gemachten unersparen Erfahrungen. Zudem steht jenen Pfarreien, deren Einkommen lediglich auf Zehnten- und Kompetenz-Abschlagskapitalien beruht, die trübe Aussicht bevor, daß die Zinsherabsetzung oder gar Kündigung der erwähnten Kapitalien, welche d. J. bei der Amortisationskasse angelegt sind, eintritt, wie ein Korrespondent vom Mittelrheintal in Nr. 19 der „Karlsruh. Ztg.“ andeutet. Die daselbst erwähnten Verhältnisse bezüglich der Kapitalanlagen auf Anstaltsobligationen oder auf Güterankäufe — abgesehen von noch vielen anderen Uebelständen, welche für die Stellung und Wirksamkeit der Geistlichen veranlaßt werden — sind d. J. im ganzen Lande gleich, und somit auch die hieraus entspringenden erwähnten beklagenswerthen Folgen.

München, 28. Jan. (Sch. M.) In der Kammer Sitzung wurde Böll's Antrag, Kurhesen betreffend, einem besondern verstärkten Ausschuss überwiesen. Minister Schrenk befreit die Kompetenz der Kammer nicht.

Speyer, 26. Jan. Die „Pfälz. Ztg.“ schreibt: „Die auf das Konzessionsgesuch zum Bau einer Bahn von Winden nach Maximiliansau erfolgte höchste Entscheidung lautet wörtlich dahin, daß, insofern nicht eine Eisenbahnverbindung mit der Festung Germersheim hergestellt wird, die

Staatregierung aus Rücksicht für die Vertheidigung und Sicherheit des Landes Bedenken tragen muß, die nachgesuchte Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Winden oder einer andern Stelle der pfälzischen Maximiliansbahn an den Rhein bei Böhrlitz zu ertheilen.“ Darnach ist unsere frühere, hierauf bezügliche Angabe zu berichtigen. Wie wir übrigens hören, werden die Organe der pfälzischen Ludwigsbahn-Gesellschaft mit der Staatsregierung in Unterhandlung treten, um gegen entsprechende Bedingungen eine Bahn von Speyer nach Germersheim zu bauen, womit alsdann der Anstand gegen den Bau einer Bahn von Winden nach Maximiliansau beseitigt würde. Bei dem Interesse, welches die Staatsregierung mit Recht auf die Schienenverbindung mit der Landesfestung Germersheim legt, und bei der Dringlichkeit dieser Angelegenheit darf man wohl einen raschen Abschluß der bezüglichen Unterhandlungen erwarten.“

Frankenthal, 27. Jan. (Pfälz. Ztg.) Zu der auf heute hier angekündigten Versammlung von Nationalvereins-Mitgliedern waren ungefähr 200 erschienen, darunter Mehr von Darmstadt, aber nur wenige Pfälzer, selbst von hier kaum fünf oder sechs. Als sie um 2 Uhr auf dem Haas'schen Bierkeller die Versammlung eröffnen wollten, erschien der kön. Polizeikommissar von hier und erklärte, daß er dieselbe auf Grund des Gesetzes verbiete. Man fragte hierauf, ob sie nicht beisammen bleiben und im Lokale Bier trinken dürften, was jedoch, weil nur eine Form, das Verbot zu umgehen, gleichfalls unterjagt wurde. Die ganze Gesellschaft fuhr dann mit dem Bahzug um 4 Uhr nach Worms. [Die Ursache des Verbots — schreibt man dem „Wannh. J.“ — liegt übrigens darin, daß dem kön. Landkommissariat die durch das Vereinsgesetz vorgeschriebene Anzeige von der beabsichtigten Versammlung rechtzeitig zu machen unterlassen worden war.]

Worms, 27. Jan. (Sch. M.) Die Versammlung von Mitgliedern des „Nationalvereins“, welche nach dem Einschreiten der k. Polizei sich von Frankenthal hierher begab, beschloß, auf Zusammenberufung eines deutschen Parlaments und Einsetzung einer Zentralgewalt hinzuwirken.

Darmstadt, 26. Jan. Der „Westf. Postzeit.“ zufolge hat gestern ein Ministerialdekrete das Strafverfahren gegen die Einwohner der Stadt Offenbach, welche dem „Nationalverein“ beigetreten sind, in Folge der von Seiten derselben eingereichten und durch die öffentlichen Blätter bekannt gewordenen Vorstellungen niedergeschlagen. In Folge von vielfach eingezogenen Ermittlungen hat das Kriegsministerium beschlossen, eine Anzahl von jüngern Offizieren und Unteroffizieren im Turnen unterrichten zu lassen, und sie so zu Lehrern heranzubilden und in den Stand zu setzen, darin Unterricht zu ertheilen.

Koblenz, 26. Jan. Es gewinnt ganz den Anschein, daß die Regierung nunmehr mit dem System des Ministeriums Westphalen überall und durchgreifend zu brechen und die Ueberschleissel desselben auch in den Provinzen hinwegzuräumen entschlossen ist. Wir halten es nämlich für ein Zeichen solchen Entschlusses, daß die unter jenem Ministerium eingeleiteten königl. Polizeidirektionen, womit alle bedeutendern Städte versehen worden sind, wieder abgeschafft und in den Orten, welche nicht 50,000 Einwohner enthalten, die Verwaltung der Polizei wieder den Ortsbehörden übergeben werden soll, wie dies früher der Fall war. Auch unser Polizeidirektor ist bereits davon in Kenntniß gesetzt worden, daß er einem andern Zweige des k. Dienstes werde zugetheilt werden.

Berlin, 26. Jan. Der General de la Marmora ist heut früh hier angelangt, begleitet von drei Offizieren und einem Kabinetskurier. Außer der Etikette dürfte seine Reise auch politische Zwecke haben. — Die Geschäftsordnungscommission des Abgeordnetenhauses, welche die Mandate der zu Rittmeistern in der Landwehr beförderten Abgg. H. v. v. Heydebrandt und de Laja-Seubert für nicht erloschen erachtet, hat in gestriger Sitzung sich dahin entschieden, daß der Abg. v. Bonin (Genthin) durch seine Reaktivierung und seine Anstellung als Oberpräsident der Provinz Posen allerdings von den Bestimmungen des Art. 78 getroffen wird und durch diese Erneuerung Sitz und Stimme im Hause verloren hat. Die Adresskommission des Abgeordnetenhauses sollte heute zu einer letzten Sitzung zusammentreten; sie ist jedoch in Folge eines von ministerieller Seite ausgesprochenen Wunsches abgesagt worden. Man bringt mit dem auf die inneren Fragen bezüglichen Theil der Adresse, deren Wortlaut übrigens noch nicht endgiltig festgestellt ist, das Gerücht von dem Rücktritt des Grafen Schwerin in Verbindung; wir unsererseits halten dieses Gerücht mindestens für verfräht. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge wäre der von Hrn. v. Bincke gestellte Antrag auf die Aufnahme einer Stelle in die Adresse zu Gunsten eines einseitlichen, starken italienischen Nationalstaates mit einer einzigen Stimme (9 gegen 10) in der Minderheit geblieben.

Wie die „Dresd. Ztg.“ hört, ist der Vorschlag zu Berlin wegen ihrer an das kurbesische Volk und die aufgelöste Zweite Kammer gerichteten Adresse von der akademischen Behörde eine Verwarnung ertheilt worden.

Nach einer den „Hamb. Nachr.“ von hier zugegangenen telegraphischen Mittheilung sind die letzten Schwierigkeiten in

Sachen des Stadterzollseits beseitigt. Hannover selbst befindet sich unter den Staaten, auf welche die Reparation nach der Flage zur Anwendung kommt. Man erwartet noch die Erledigung der Formalitäten in Hannover und eine belgische Mittheilung wegen des Schelbezolles.

Wien, 26. Jan. Das kaiserl. Rescript war ganz geeignet, die Dinge in Ungarn zur Klarheit zu bringen: man konnte sich diese wohlwollenden Mahnungen gefallen lassen und sein künftiges Verhalten darnach einrichten, oder sie ablehnen und auf der abschüssigen Bahn rastlos vorwärts rennen. Leider scheint man ziemlich allgemein den letztern Weg wählen zu wollen. Das Graner Komitat hat den Reigen eröffnet und in einer Adresse an den Kaiser, die eine seltene Mischung von lokaler Sprache und revolutionärer Unverschämtheit ist, zuerst Posto gefaßt. Es werden darin die Leiden des ungarischen Volkes seit 11 Jahren in so superlativen Ausdrücken geschildert, daß man glauben sollte, die Lage der Regersklaven in Amerika sei ein wahres Utopien gegenüber der Lage Ungarns in der jüngst abgelaufenen Periode. Aber dieses nationale Unglück und Elend sei noch keineswegs vorüber. Möge daher Kaiser Franz Joseph sagen: „Voll, deine Wünsche sollen erfüllt, die Gesetze von 1848 hergestellt, allen Verurtheilten die Erlaubniß der Rückkehr ertheilt werden, damit so manche unserer Mitbürger nach zahllosen Leiden wieder das Brod des Vaterlandes essen können, nachdem sie das bittere Brod der Verbannung gegessen haben; sage dies Ew. Majestät geradezu ohne Vorbehalt und mit Vermeidung aller halben Maßregeln, und die strahlende Sonne wird die Versöhnung zwischen Volk und Fürsten bescheinen.“ Indessen mit Gewährung dieses Wunsches, den nur ein „Wort des Kindes“ zum „gnädigen Vater“ ausspricht, ist noch Nichts gethan. Denn diese Graner Kinder verlangen sofort noch verschiedene andere Kleinigkeiten, z. B. daß die Steuern, da der Landtag sie nicht bewilligt habe, auch nicht weiter bezahlt werden sollen. „Wenn Ew. Maj.“ — fahren sie fort — „was nicht zu bezweifeln ist, das Recht des Landtags, die Steuern zu bestimmen, bestätigt, wenn sie vor der Eröffnung des letztern kundgibt, daß sie von der Nation die sofortige Regelung der Steuern erwartet, nicht aber, wenn auch aus brennenden Nothwendigkeitsrücksichten, dieselbe eigenmächtig anordnet — dann möge Ew. Maj. die deutschen Steuerbeamten entfernen und der Nation vertrauen, und die Nation wird, so ausgesaugt sie ist, Alles bieten, was sie noch in ihrem Säckel findet.“ Dann folgen Klagen über die fremden Gerichte und Beamten, über die „unerträglichen Bedrückungen“ der Gendarmen und Finanzwache, worauf das Nachwerk mit der unzweideutigen Einladung an den Kaiser schließt, nach Ungarn zu kommen und dort als König zu residiren. Und das Graner Komitat steht im Ruf, zu den „gemäßigtesten“ zu gehören! Was für ein Geist wird in den ungemäßigtesten herrschen! — In der That geriren sich andere Komitate wie souverän, entscheiden kurzbin über die Justizfrage, verweigern jede Unterstüßung der Verwaltungsbeamten, donnern gegen die Gendarmen u. s. w. Es ist ein Zustand, von dem ein Ungar sagt: „Im Jahr 1848 hatten wir die Revolution ohne Anarchie; jetzt haben wir die Anarchie ohne Revolution!“

Wien, 28. Jan. (Sch. M.) Nach der „Dsb. Post“ wäre es gewiß, daß nächstens eine Reichsvertretung aus unmittelbaren Volkswahlen der deutsch-slavischen Provinzen zusammenberufen würde.

Innsbruck, 24. Jan. (Südb. Jtg.) Unsere Klerikalen geben sich die vergebliche Mühe, den Sieg der Liberalen bei der Wahl des Gemeindeausschusses zu verkleinern. Gestern erlitten sie bei der Wahl der Gemeinderäthe neuerdings eine Schlappe, indem die Mehrzahl derselben der liberalen Partei angehörte, und einer davon sogar Protestant ist. Zum Bürgermeister wurde ebenfalls ein Mann gewählt, welcher die Aufrufe des liberalen Komitees bei der Traube mit unterzeichnete. Man kann mit den Wahlen zufrieden sein, da sie auf Männer gemäßigten Sinnes fielen.

Oesterreichische Monarchie.

Wojwodina. Der serbische Patriarch leht in einem Schreiben an den ungarischen Hofkanzler den Auftrag ab, eine Konferenz oder Notabelversammlung zu ernennen, indem nur eine förmliche Nationalversammlung berechtigt gewesen wäre, ihre Meinung über die 170 Jahre alte Lebensfrage des Landes (Einverleibung in Ungarn) abzugeben, und schließt mit der Erklärung: „Die serbische Nation, mit dem vollkommenen Selbstbewußtsein ihrer Rechte ausgestattet, wird die Reinkorporation der Wojwodina nur mit schwerem Herzen ertragen und den allmächtigen Richter der Könige und Völker anrufen, daß er der ihr seit 170 Jahren garantierten kirchlichen und politischen Selbstständigkeit in einer bessern Zeit eine glücklichere Zukunft sichere.“

Italien.

Turin, 22. Jan. (A. Z.) Den General Lamarmora begleitet nach Berlin der Oberstleutnant Bariosa, der im Jahr 1848 in der österreichischen Armee als Leutnant diente und fahnenflüchtig geworden war. Die Regierung hätte wohl keine ungeschicktere Wahl treffen können, als letztern Lamarmora beizugeben; wie kann ein solcher Mann mit Ehren vor dem König von Preußen als Mitglied einer Gesandtschaft erscheinen? — Aus Neapel bereits der Bürgerkrieg ausgebrochen; seit drei Tagen schlägt sich der Nachbar mit dem Nachbar, der Bruder erschießt den Bruder. In Carbonara, zwischen Avellino und Salerno, wurden nach dem „Movimento“ unter den furchtbarsten Gräueln fünfzig Einwohner mit dem Beil hingerichtet. Das ist der Zustand, den das Königreich Neapel der Regierung Farini's verdankt. Die Feder sträubt sich, alle die Grausamkeiten zu schildern, die täglich dort begangen werden.

Turin, 25. Jan. Bezüglich des Bombardements Gaeta's zirkuliren hier verschiedene Gerüchte; ein Theil behauptet, Gaeta sei zur Uebergabe (?) geneigt, der andere Theil, daß ein oder zwei piemontesische Schiffe, durch das Feuer der

Festung in den Grund gehohrt worden seien. Eine Bombe aus Gaeta fiel in ein piemontesisches Pulvermagazin, tödtete 15 und verwundete mehrere Piemontesen.

Ein Leitartikel der heutigen „Opinione“ erklärt: Capour's Programm finde in Italien entschiedene Majorität. Italien werde nicht von äußeren Feinden bedroht; die Gefahr drohe von jener innern Seite, welche sich die Apostel der Freiheit wähnen, Europa an allen vier Enden in Brand stecken möchten, den Ruf „Italien und Victor Emanuel“ nur als provisorisches Mittel zu ihrem republikanischen Ruf: „Gott und Volk“ benützen wollen. Für Italiens Heil muß die Allianz mit Frankreich aufrecht erhalten und der Krieg mit Oesterreich unterlassen werden.

Turin, 24. Jan. Fanti rekrutirt von der Republik San Marino mehrere Kisten mit Waffen, welche Garibaldi nach dem mißglückten römischen Feldzuge im Jahr 1849 daselbst deponirte.

Turin, 25. Jan. Nach der Rechnungsablage des Hrn. Bertani, dattirt 24. Dez. 1860, und von Garibaldi am 26. desselben Monats gutgeheißen, betragen die von den verschiedenen Komitees zur Unterstüßung des Garibaldianischen Unternehmens an die Zentralkasse in Genua abgelieferten Summen zusammen 6,201,060 Lire 13. Die Gesamtausgaben betragen 6,125,345 Lire 38. Bleibt ein Saldo von 75,714 Lire 75.

Prinz Humbert und der Herzog von Aosta sind am 24. Morgens in Florenz angekommen. Sie werden sich daselbst einige Zeit aufhalten, um die Sehenswürdigkeiten zu betrachten und sich mit der Bevölkerung bekannt zu machen.

General Vixio und Oberst Deideri, welche mit Garibaldi eine Unterredung hatten, haben Caprera wieder verlassen. Das zweite Bataillon der Nationalgarde von Mesgellina hat eine Barke, welche sich nach Gaeta begeben wollte, angehalten. Ihre Ladung bestand aus Leder, Papier und Lebensmitteln.

Florenz (ohne Datum). (D. Bl.) Die königl. Prinzen sind angekommen; es finden ihnen zu Ehren Festlichkeiten statt.

Rom, 24. Jan. Nach einer Mittheilung der „Nazione“ belausen sich die päpstl. Streiträfte gegenwärtig auf etwas mehr als 11,000 Mann; in letzter Zeit sind 12 gezogene Kanonen und 63 Kisten mit Kriegsmaterial aus Velleitelle in Civitavecchia für die päpstlichen Truppen angekommen.

Rom, 24. Jan. Tausend Piemontesen haben, mit Reiterei und Artillerie versehen, das Kloster Casamari im Kirchenstaat gestürmt. Sie sprengten die reaktionäre Banke von Chiavone auseinander, steckten das Kloster in der Nacht vom 22. in Brand, und zogen sich alsdann in das Königreich zurück. Die Mönche hatten sich vor dem Angriff geflüchtet. [Warum zogen sich die „Sieger“ zurück?]

Gaeta. Wie das „Pays“ mittheilt, wurde das Feuer nach Ablauf des Waffenstillstandes zunächst von der Batterie Annunciada eröffnet, und hauptsächlich gegen die Brechebatterien gerichtet, die von den Piemontesen auf der äußersten Linken ihrer Angriffsfront errichtet wurden. Das Fort auf dem Monte Capotele und das am Delandos-Thurm sind nicht benützt. Seit dem 19. sind die durch den Waffenstillstand unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen worden. Die Cavallieri und Riveirakanonen sollen noch nicht in Anwendung gekommen sein. Die Flotte nimmt nur geringen Antheil an der Beschießung; man erwartet zwei Bombardierboote von Genua. Die Festung ist für sechs Monate verproviantirt.

Gaeta. Der in Genua erscheinende „Corr. Mercant.“ vom 25. d. behauptet, daß der Erfolg des Bombardements von Gaeta bereits ein sehr großer war. Die Landartillerie wirkte in erschauerlicher Weise; die Mitwirkung der Flotte war gewaltig. Die Verluste der Piemontesen sind unbedeutend. Man hofft in wenigen Tagen ans Ziel zu gelangen. Am 23. Morgens, nachdem fast alle Batterien zum Schweigen gebracht worden waren, zog die Flotte sich zurück, um die erlittenen Beschädigungen auszubessern und sich bereit zu machen, Abends das Feuer wieder zu eröffnen. Diese Nachrichten wurden durch den Kriegsdampfer „Anthion“ nach Genua gebracht.

Nach einem Schreiben aus Turin von demselben Tag wurden neue Batterien in der Nähe des Platzes demaskirt. Eine derselben, nur 300 Meter entfernt, soll Breche geschossen haben, nachdem sie das Feuer der Neapolitaner auf dieser Seite zum Schweigen brachte. [Es versteht sich von selbst, daß diese wie alle folgenden piemontesischen Nachrichten über die Belagerung von Gaeta — und seit der vollständigen Einschließung des Platzes gibt es solche aus anderer Quelle nicht mehr — mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Nach dem Urtheil französischer Fachmänner, die Gaeta kennen, soll diese Festung bekanntlich fähig sein, auch im Fall der Belagerung von der Seeherseite her sich noch monatelang zu halten. Und wirklich ist der erste Angriff der piemont. Flotte schmähslich genug ausgefallen, da sie sich alsbald zur Ausbesserung ihrer Schäden zurückziehen mußte, wie sie denn überhaupt nur aus weiter Ferne geschossen hatte, da es auch in Gaeta gezogene Kanonen schwerer Kalibers gibt.]

Neapel. Die hier erscheinende „Unita italiana“, ein Blatt, dessen Titel seine Tendenz länglich anzeigt, gibt folgende Schilderung eines vom General Pinelli unternommenen Streifzuges:

Am 10. d. M. unternahmen wir einen Streifzug unter Führung des Generals Pinelli; wir hatten sechs Gebirgskanonen mit uns und schlugen die Reaktionäre zuerst zurück, so daß wir ein kleines Dorf, den Hauptstich dieses Gebirgels (Canaglia), erreichen konnten. Auf den Befehl des Generals wurde das Dorf geplündert; der Schulmeister, der Pfarrer und noch zwei Personen, die einzigen im Dorfe Zurückgebliebenen, wurden erschossen, weil in diesem Dorfe alle Briganten sind. Dann wurden die Häuser in Brand gesteckt und wir, erquid durch die vorgefundnen Speisen und betrunken vom Weine, genossen das Vergnügen

einer gerechten Rache, als wir von den Feinden wieder angegriffen wurden, die uns große Verluste beibrachten und zum Rückzuge nöthigten, der diesmal, weil wir mit den sechs Kanonen dem Gegner Achtung einflößen konnten, in guter Ordnung vor sich ging. Der General gedankt neue Streifräfte kommen zu lassen und sie als mobile Kolonnen zu organisiren, deren Aufgabe es sein wird, ohne Unterschied alle Zufluchtsorte der Briganti niederzubrennen, um sie alle auf einen Punkt zusammenzudrängen und auszuröthen, wie es der erste Napoleon that, der sich unter gleichen Umständen befand.

Neapel, 19. Jan. (A. Z.) Eben ist der Dampfer „Bessuvio“ aus Palermo angekommen. In Sizilien steht die Anarchie in voller Blüthe. Auch in der sizilischen Hauptstadt hat sich eine Gesellschaft von Mordhändlern (pugnalatori) gebildet, welche bei hellem Tage ihr Gewerbe gegen alle jene Personen in Ausübung bringen, die in die Proskriptionslisten eingetragen sind. Hr. Scibona, ein Bureauchef im Staatssekretariat, wurde bei hellem Tage in der Straße Bettriera erschlagen, Advokat Gandolfo gleichfalls bei Tage in seinem Hause, Ritter Longo in der Dämmerung, und am folgenden Tag kam ein Entschuldigungsdekret in seine Wohnung, worin bedauert wurde, daß er für einen Andern gehalten worden wegen Aehnlichkeit seiner Person! Viele Andere hatten ein ähnliches Schicksal; eine Menge Leute flüchteten sich nach Neapel, aus Furcht, auf der verhängnisvollen Liste zu stehen. Wenn dies schon in der Hauptstadt geschieht, kann man sich die Zustände im Innern der Insel, auf dem Lande, leicht vorstellen. Mord und Todtschlag, Raub und Plünderung, Diebstahl und Gewaltthaten aller Art sind dort an der Tagesordnung. Es gibt kein Dorf, das nicht seine Opfer aufweisen kann.

Neapel, 19. Jan. (A. Z.) Die Zahl der „Rokkio näre“ in den Provinzen hat sich so bedeutend vermehrt, daß sie die Höhe von 15,000 erreicht haben sollen; sie beabsichtigen, von den Abzügen aus dem General Cialdini in den Rücken zu kommen, welcher, natürlich hierdurch nicht wenig beunruhigt, sogleich die Mittheilung hierher machte, und schleunigst um Unterstüßung bat, was denn die Absendung des 3. Garderegiments zur Folge hatte. Er muß überhaupt von der römischen Seite her große Befürchtungen haben, denn die Grenze wird scharf bewacht, und aller Verkehr über Terracina ist aufgehoben.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. (Prozess Vaterfon.) Gestern fand vor der ersten Kammer des Zivilgerichts des Seine-Departements die Verhandlung des mehrerwähnten Prozesses der Familie Vaterfon-Bonaparte gegen die Erben des Prinzen Jérôme statt. Hr. Berryer, assistirt von dem Anwalt Legrand, trat als Verteidiger des Hrn. Jérôme Napoleon Bonaparte und der Frau Elisabeth Vaterfon auf, welche letztere im Prozesse die Eigenschaft einer getrennten Gattin und Wittwe des Prinzen Jérôme nimmt. Wir entnehmen folgende hervorragende Stellen dem langen Plaidoyer des Hrn. Berryer:

„Die Menge, welche sich hier eingefunden hat, ist mir eine Erinnerung, daß ich nicht hier bin, um eitlem Neugierde zu genügen, sondern, um bei der Einfachheit einer gerichtlichen Diskussion und einer lediglich gesetzlichen Debatte zu verbleiben. Um sie abzukürzen, habe ich eine Darlegung meiner Sache verfaßt, deren Vertheilung durchaus nicht „verfrüht“ war; ich habe ihr die wichtigsten Aktenstücke dieses Prozesses angefügt, — Aktenstücke, deren Echtheit keinen Zweifel zuläßt, was auch ein unbekannter Replikateur des „Moniteur“ jeder Weise behaupten mag.“

In meinem Plaidoyer, m. H., werde ich mich (u. A.) über die Entgegnung der Erzeption einer abgeurtheilten Sache auszusprechen haben, die man von einer Entscheidung des kaiserl. Familienraths ableiten möchte, und in dieser Hinsicht wird es mir sehr leicht sein, zu beweisen, daß durch diese Sentenz Hrn. Jérôme Bonaparte gegenüber nichts geordnet worden; daß in jedem Falle dieses Urtheil nicht der Frau Vaterfon entgegengehalten werden kann, die bei den inneren Verhandlungen des kaiserl. Familienraths weder vertreten noch dazu berufen worden war....

Es sind nun halb 60 Jahre, daß die Tochter des sehr achtbaren Hrn. Vaterfon, die Frau des Prinzen Jérôme Bonaparte, die Mutter des Hrn. Jérôme Napoleon Bonaparte, diesen Tag erwartet, wo sie (wie heute) vor unabhängigen Richtern endlich die Vorschriften, die Verfügungen des Gesetzes über die Achtung heiliger Verbindlichkeiten und über die Unlösbarkeit der ehelichen Bande anrufen kann.... Als Hrn. Vaterfon sich verlor, verlor sie sich, als die Hand, welche ein feierlicher Eid in ihre Hand gelegt hatte, in eine andere Hand überging, da schloß sie sich ein in der Anmuth ihrer Jugend und ihrer Schönheit, in den Reizen ihres Geistes; im Schatten des väterlichen Hauses verdarb sie Demüthigung und Verlassenheit. Und an dem Tage, wo sich endlich ein gesetzlicher Anlaß bot — am Tage des Todes des Prinzen Jérôme — verließ sie ihre Zurückgezogenheit zu 75 Jahren, sie eilte über das Meer, und steht nur vor Ihnen, um die Ehre der Mutterschaft zu fordern, um die Erbschaftsansprüche ihres Kindes zu unterstügen, gegründet auf die Geburt und auf Thatfachen, entscheidenden, beglaubigten, einstimmigen Zeugenschaften.

Hrn. Vaterfon lebte bei ihrem Vater, als sie Jérôme Bonaparte heirathete. Was war ihre Familie? Der ehrwürdige Präsident der Union, der große Jefferson selber bezeugt in einem Briefe vom 3. Nov. 1803, daß die Familie Vaterfon eine der achtbarsten und reichsten des freien Amerika's war. Hrn. Vaterfon war mit allen Vorzügen ausgestattet, sie besaß eine hochangesehene Familie, eine feine und tüchtige Erziehung; sie war die Lieblings Tochter, schön, geistreich, als das Haus Vaterfon den Besuch eines jungen Marineoffiziers, Jérôme Bonaparte, erhielt. Er gehörte zu der Expedition, welche Vizeadmiral Billemeu befehligte und die für Martinique bestimmt war.

Seine bürgerliche Stellung war leicht festzustellen. 1802 von Frankreich abgefahren, konnte er nach dem Gees vom 20. Sept. 1792 als französischer Bürger sich von dem 15.

Jahre an verheirathen. Kein Wunder also, daß Jérôme Bonaparte sich berechtigt glaubte, eine Ehe einzugehen, und bewarb sich um die Hand von Miss Paterson.

Berryer geht nun zunächst auf die Widerlegung der von gegnerischer Seite erhobenen Behauptung, die Ehe sei heimlich abgeschlossen worden, ein. Der span. Gesandte, Marquis Vrajo, habe die Werbung vorgebracht, Jérôme Bonaparte selber habe, in Gegenwart des franz. Geschäftsträgers Pichon, dem Präsidenten der Union seine Absicht mitgetheilt, sich mit einer Amerikanerin zu verehelichen, und Hrn. Pichon zur Hochzeit eingeladen. Damals erst habe Hr. Pichon das Gesetz vom 17. März 1803, welches die Heirath unter 25 Jahren ohne Genehmigung der Eltern verbot, im „Moniteur“ entdeckt und, darauf gestützt, bei Jérôme und Hrn. Paterson Einsprache erhoben. Die Heirath sei darauf rückgängig geworden und es trat eine zweimonatliche Pause ein bis zum 24. Nov.

War inzwischen irgendeine Nachricht, ein Befehl aus Frankreich gekommen? Die Vertheidigung weiß es nicht und in den Mittheilungen der Gegenpartei läßt nichts den geheimen Grund dieses langen Schweigens erkennen. So viel nur steht fest, daß nach Ablauf dieser Zeit Jérôme Bonaparte, gemäß den Landesgesetzen, sich mit einer von der amerikan. Gesetzgebung erforderten Heirathszulassung versehen hatte. Es wurde also in Form Rechts eine vollkommen gültige Zivilehe abgeschlossen und ein von dem französischen Konsul in Baltimore und dem dortigen Bürgermeister mitunterzeichneten Ehevertrage ausgestellt. Am demselben Abend erfolgte die kirchliche Vermählung, welche durch den katbol. Bischof von Baltimore in seiner Domkirche vorgenommen wurde.

Nachdem nun Berryer so den rechtskräftigen öffentlichen Abschluß der Ehe festgestellt, geht er auf die Beweise über, welche eine lange, durch beinahe 60 Jahre sich hindurchziehende Reihe von Aktenstücken jeder Art für das Recht der Paterson'schen Forderung beibringt. Gelegentlich dieser Dokumente muß Berryer beifügen, daß er sie noch nicht alle in Händen habe. Hr. Jérôme Bonaparte, sein Klient, bezieht in dieser Beziehung wohl übertriebene Befürchtungen, und glaube, für die Originalstücke, auf welche sich sein Recht begründe, nicht Vorsicht genug anwenden zu können. Einige der Aktenstücke kämen erst mit dem nächsten Dampfboot an. Nur weist Berryer, ehe er die Briefe des Prinzen Jérôme und der meisten Mitglieder der Bonapartisten Familie anführt, auf eine Stelle der Memoiren der Herzogin von Abrantes hin, welche lautet: „Es ist gewiß, daß die Mutter Jérôme's ihm erlaubt hatte, Fräulein Paterson zu heirathen, und daß Joseph (der älteste Bruder) auch seine Zustimmung gegeben hatte.“

Die rechtmäßige Geburt des Sohnes dieser Ehe konstatiert ein unumsößlicher und auch noch nie angefochtener Geburtschein aus London. Der Einwurf, den Prinz Napoleon in den 17. Band der Geschichte des Kaiserreichs von Thiers einrücken ließ, Frau Jérôme Bonaparte habe die Rechtsgültigkeit ihrer Ehe und die Legitimität ihres Sohnes gegen eine Rente von 60,000 Fr. verkauft, widerlegen die eigenen Briefe des Prinzen Jérôme, worin er sie beschwört, um den Kaiser nicht zu erzürnen und ihm selber zu schaden, das Geld nicht zurückzuweisen, mehr als zur Genüge. Eine spätere Zumuthung, die, wie Berryer nur andeutet, aus Hefen-Rassel an sie gerichtet wurde, sie möge als Prinzessin von Schmalkalden mit einem Wittwenvermögen von 200,000 Fr. nach Weimar kommen, wurde von ihr entschieden zurückgewiesen und wurde die Veranlassung zu einem Scheidungsbegehren ihrerseits. Der Staatsgerichtshof von Maryland sprach diese Scheidung im Januar 1813 aus und von der Zeit an nahm die Geschichte ihren Familiennamen wieder an.

Im Jahr 1816 kam Joseph Bonaparte nach Amerika und behandelte den jungen Jérôme als seinen Neffen von ebenbürtigem Rang; er beabsichtigte selbst, ihn mit seiner Tochter Charlotte zu vermählen, und eine ganze Reihe von Briefen von Frau Vittoria, von Joseph, von Jérôme, dem Vater selbst, gibt Zeugniß, daß man dieses Projekt ernstlich aufgenommen hatte. Selbst die edle Gemahlin Jérôme's, die Prinzessin Katharina von Württemberg, schrieb darüber an Joseph, wie glücklich sie persönlich ein Ereigniß machen würde, das den jungen Jérôme ihr und ihren Kindern gegenüber in eine natürliche Stellung bringen würde; der Grund, der sie zu diesem Wunsch bestimme, könne nur von Joseph beglückt werden. Noch zahlreicher und wärmer sind die Beglückwünschungen von Seite der ganzen Familie, als Jérôme Bonaparte sich später in Amerika verheirathete. „Deine Geschwister denken Deiner in Freundschaft, die Königin grüßt Dich“, schließt der darauf bezügliche Brief seines Vaters. Prinzessin Charlotte, die Tochter Joseph's, welche selber ihm früher bestimmt gewesen, schreibt: „Ich hoffe auch Gelegenheit zu haben, die Bekanntschaft der neuen Cousine zu machen, der ich alles Schöne und Liebe von mir zu sagen bitte.“ Als Prinz Demidoff sich mit der Prinzessin Mathilde vermählte, zeigt ihm dies Prinz Napoleon in dem vertraulichen Tone als „sein Bruder und Freund“ an; Prinz Demidoff unterzeichnet sich als „Schwager“.

Im Jahr 1854 kommt Jérôme Bonaparte mit seinem Sohne nach Frankreich. Um diese Zeit erregte zum ersten Mal sein Erscheinen Anstoß; der Kaiser aber (der während seines Aufenthaltes in Amerika von Jérôme Bonaparte gastlich aufgenommen worden war) sagte ihm zu, seine Rechte zu wahren. Von einer wegen erneuter Empfindlichkeit abgehaltenen Beratung der rechtsgelehrten H. Abatucci, Troplong und Baroche stellte ihm der Kaiser die Originalschrift zu und schrieb ihm außerdem noch folgenden Brief:

„Mein lieber Vetter! Ich habe Ihre zwei Briefe empfangen; ich hatte bereits einen von Dheim Jérôme, der mir sagte, er würde niemals zugeben, daß Sie in Frankreich bleiben. Ich habe ihm geantwortet, daß die französischen Gesetze Sie als rechtmäßigen Sohn anerkennen, und daß ich nicht umhin könne, Sie als meinen Verwandten anzuerkennen. ... Viele Grüße an Jérôme (seinen Sohn) und glauben Sie an meine aufrichtige Freundschaft.“

Den 25. Juli 1854. Napoleon.
Am 30. Aug. 1854 erschien das Dekret, welches Jérôme Bonaparte, in London geboren und von einem franz. Vater

abstammend, in seine Rechte als Franzose wieder einsetzte. Am 5. Sept. 1854 schrieb noch Prinz Napoleon einen Brief an ihn, worin er sich als „Bruder“ unterzeichnet. Prinzessin Mathilde ihrerseits schrieb fortwährend in vertraulicher Weise an ihren „Bruder“ und an ihren „Neffen“. Da mit einem Male wird Jérôme Bonaparte das Recht auf seinen Namen freitig gemacht, man zitiert ihn vor den kaiserl. Familienrath. Warum dies auf einmal? Hr. Berryer sucht vergebens nach einem erklärlichen Grunde. Der junge Sohn Bonaparte's hatte sich in der Krim sehr ausgezeichnet, war dekoriert worden, seine Generale und die Prinzessin Mathilde waren entzückt über seine Tapferkeit. Sollten dies etwa Gründe sein, ihm seinen Namen Bonaparte zu entreißen? Berryer weiß es nicht. Man habe freilich gesagt, der König von Württemberg habe einen Versuch in den Tuilerien gemacht und um einen solchen Prozeß vor dem geheimen Tribunal des Familienrathes nachgelacht. (1) Dieser Familienrath selbst aber sei nur zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern der kaiserl. Familie bestimmt. In dem man also Jérôme Bonaparte vorgeladen habe, habe man ihm gerade die Eigenschaft zuerkannt, die man ihm abstreifen wollte.

Die Gewaltmaßregeln, welche Napoleon I. seiner Zeit gegen das Ehebandniß Jérôme's ergriff, sind, wie Berryer glänzend durchführt, weder vom gesetzlichen, noch vom kirchlichen Standpunkte aus gerechtfertigt. Auch hat der Papi dem gewaltigen Willen des Kaisers in dieser Beziehung den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen, und der Erzkanzler Cambacérès erklärte ihm gerade heraus, die kaiserliche Macht vermöge hier nichts; man müsse ein gerichtliches Urtheil haben. „Und der große Herrscher, der seinem Namen durch die Promulgation des Code civil einen so großen Ruhm verliehen hatte, trat das Grundgesetz, das sich an die Prinzipien von 1789 anschließt, das der Trennung des Sakraments und des Ehevertrags, mit Füßen.“ Denn jetzt, als mit dem Erzkanzler nichts anzufangen war, wendete er sich an den Papi mit dem oben erwähnten Erfolg.

Das vielfach genannte kaiserl. Dekret (1805), wodurch die angebliche Heirath seines Bruders Jérôme als null und nichtig erklärt wird, ist nach Berryer's Ausführung gar kein Dekret. Es fehlen ihm dazu alle Formalitäten; es ist von keinem Minister unterzeichnet, von dem Staatssekretär nicht mit dem vidit versehen. Außerdem — und das ist ein wichtiges Moment in der Prozedur — steht auf der Urschrift im Archiv ein kleines Wort, das in der Uebersetzung heißt: „Man stehe dort, Dekret's Entwurf“ (Projet de decret). Eine unbekante Hand hat freilich das Wort „Projet“ ausgetrichen, aber es ist nichtsdestoweniger nur ein einfacher Entwurf ohne Contragnatur, ohne Promulgation und Autorität.

Nach weiteren Ausführungen über die Unzulässigkeit der Familienraths-Beschlüsse gegen das Recht von Jérôme Bonaparte, diesen Namen zu führen, schließt er folgendermaßen:

„Ich bin zu Ende; m. H., dies ist meine ganze Sache. Sie werden die Beweisgründe, welche ich übergeben konnte, ergänzen; Sie werden die Sache, so wie ich Sie Ihnen übergebe, beurtheilen, mit dem Willen und der Pflicht, einer verlassenen, verurtheilten, unwürdig eretzten (indignement remplacé) Frau, die nach 60 Jahren vor Ihnen erscheint, Recht zu geben. Ihre Entscheidung wird so sein, wie ich hoffe. Es ist eine große Garantie für die Bürger, ein prachtvolles Schauspiel, zu sehen, wie die Verurtheilten einer willkürlichen Macht vor dem unbegleiteten Gleichmuth der Richter schwinden. Sie öffnen das Gesetz, und die ungerechten Ansprüche vergeben. Das Begehren des Prinzen Napoleon kann nicht angenommen werden. Dies wird Ihre Entscheidung sein, und ich sehe ihr mit Freuden entgegen. Auch ich bin ein alter Hilfsgenosse der Justiz; seit langer Zeit befinde ich mich an diesen Schranken und werde sie nicht verlassen, ohne das Gefühl der Achtung vor der Gerechtigkeit und des Zurrauens zu den Richtern mitzunehmen, das durch eine fünfzigjährige Erfahrung in meinem Herzen erstarbt ist.“

Nach ihm sprach Alton, der Advokat des Prinzen Napoleon. Sein Plaidoyer wird erst morgen veröffentlicht werden.

* Paris, 26. Jan. Die Reden, welche bei der Aufnahme Lacordaire's in die Akademie gehalten worden sind, machen den Regierungsorganen immer noch viel zu schaffen, indem sie ihnen vollständig gegen den Strich gehen. — Das „Pays“ widerlegt das Gerücht, daß Frankreich Dänemark zum Widerstand in der Herzogthümerfrage aufgefordert habe, und fügt dann bei: „Nach unserer Ansicht befolgt die Regierung, Dänemark gegenüber, dasselbe Nichtinterventionsprinzip, das sie in den italien. Angelegenheiten befolgt. Frankreich hat alle Sympathien für Dänemark, aber nichts kann es bewegen, in dieser Frage, welche alle europäischen Kabinete interessiert und ihrer gemeinschaftlichen Prüfung unterzogen werden wird (1), geradezu gegen das deutsche Nationalgefühl zu verstoßen.“ Dasselbe Blatt, sowie die „Patrie“ widersprechen der von auswärtigen Blättern gebrachten Nachricht, es werde ein französisches Observationsgeschwader sich nach der Dänische begeben. — Hr. de Celerac ist in Sachen der mit dem Zollverein über einen Handelsvertrag einzuleitenden Verhandlungen wieder nach Berlin zurückgereist. — Es ist die Rede davon, in der französischen Armee beim Train Maulthiere zu errichten. Da die Maulthiere einen sehr sichern Tritt haben und die beschwerlichsten Wege mit Leichtigkeit passieren können, so sollen sie der Armee bei den Feldzügen folgen. Man verpflichtet sich großen Nutzen von dieser Einrichtung. — Man schreibt aus Toulon: Die russische Dampfregatte „Dleg“, welche seit beinahe einem Monat vor Toulon lag, hat sich regelrecht gemacht, um sich, wie man sagt, nach Villafranca zu begeben. Man glaubt, daß dieses Schiff wohl auch eine Tour nach Genua machen könnte. — Von Marseille wird gemeldet, daß die Militärverwaltung 65,000 Hectoliter Getreide auf diesem Platz ankaufen lasse, was eine sofortige Haufe dieses Artikels zur Folge hatte. — 3/4 67.60.

Spanien.
* Madrid, 25. Jan. Die „Correspondencia“ versichert,

daß die Nachricht, die Königin habe dem König von Neapel Geld gesandt, falsch sei. Der spanische Botschafter wird so lange bei Franz II. bleiben, als derselbe sich auf Neapel Territorium befindet. Tetuan soll bis zur vollständigen Ausführung des Vertrags okkupirt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Jan. Ebenso wie Offiziere und Aerzte werden auch Maschinenmeister, Maschinenarbeiter und Heizer aufgefordert, sich zum Dienst für die Flotte zu melden.

Der General Waldsee traf gestern Abend aus Berlin hier ein und wird morgen nach Stockholm reisen; für den diesigen Hof hatte derselbe keine Mission. Der preussische Gesandte, Geh. Rath v. Balan, notificirte heute dem König in offizieller Audienz das Ableben König Friedrich Wilhelm's IV. und die Thronbesteigung König Wilhelm's I. Nach der „Berlingschen Ztg.“ hat das Finanzministerium dem Kriegs- und Marineministerium gestattet, die für das nächste Finanzjahr bewilligten Gelder theilweise schon in diesem Finanzjahre zu verwenden.

Amerika.

* Washington, 12. Jan. Das Reuter'sche Bureau theilt folgende Depesche mit: Das Schiff „Star“, mit Truppen an Bord, mußte sich in Folge bedeutender Beschädigungen, welche die auf es abgefeuerten Kanonenschüsse angerichtet hatten, nach New-York zurückgeben. Die Botschafter Süd-Carolina's haben mit einer weißen Fahne das Fort Sumter besucht. Ueber den Zweck dieses Besuches konnte man bis jetzt noch nichts erfahren. Im Kongreß hat Hr. Steward eine veröhnliche Rede gehalten.

Vermischte Nachrichten.

3 Karlsruhe, 27. Jan. Nachdem über die Aufführung von R. Schumann's „Das Paradies und die Peri“, welche am 17. d. M. den Inhalt des 3. hiesigen Cäcilienvereins-Konzerts gebildet hatte — eines Werks, das seiner Zeit selbst in größeren Städten und bei umfangreicheren Mitteln vom Glück nicht weniger als begünstigt gewesen — außer einem Aufsatze, der ausschließlich das Werk selbst zu betrachten sich zur Aufgabe stellte (s. „Bad. Landesztg.“ Nr. 21), Nichts erschienen, glauben wir Nachstehendes der Deffentlichkeit übergeben zu müssen.

Was zunächst die dem Werk zu Grunde liegende Handlung betrifft — den Inhalt derselben bildet bekanntlich eine Erzählung aus Th. Moore's hochpoetischer „Lalla Rookh“ in einer Uebersetzung von unbekannter Hand — und was ferner Schumann's musikalische Bearbeitung dieses Werks anlangt — eine Bearbeitung, die bei allen ihr anklebenden Schwächen und Mängeln immerhin ein Meisterstück genannt werden muß —: so können auch wir hier sühlich auf das am Konzertabend ausgegebene, jedem Freund des Werkes leicht zugängliche Schriftchen verweisen: „Das Paradies und die Peri“. Mit einer Erklärung des Werks von H. Giechne. Karlsruher Hofbuchhandlung 1861 — ein Schriftchen, mit dem wir uns fast durchweg vollkommen einverstanden erklären, und unsere Aufgabe soll die Beantwortung der Frage sein, wie die Aufführung selbst den an sie gestellten Anforderungen gerecht geworden.

In dieser Beziehung dürfen wir zuerst die treffliche Leitung des Vereinskonzertes, des Hrn. G. Giechne, mit voller Anerkennung hervorheben, eine Leitung, die um so schwieriger sein mußte, je häufiger Takt und Tempo in dem Werk wechseln und einander sogar durchkreuzen, und je seltener zwischen den größeren und in reicher Anzahl vorkommenden kleineren Bestandtheilen desselben durchsichtiger Zusammenhang und wohlthuende Ruhepunkte sich finden. Doch wurden diese Schwierigkeiten zumal unter der Beihilfe des tüchtigen, vorzugsweise aus Mitgliedern der Hofkapelle und Dilettanten bestehenden Orchesters siegreich überwunden.

In gleich rühmensorwerther Weise entledigten sich die Soli ihrer oft sehr schwierigen Aufgabe: Frau Howig, für welche die prachtvolle Rolle der Peri eigens geschrieben schien, Hr. Stolzenberg, welcher auch in diesem Konzert seine erfolgreiche Kraft dem Verein bereitwillig zur Verfügung stellte, und Hr. Oberhoffer, der langjährige, vielerprobte Freund des Vereins. Unter den Dilettanten, welche auch ihrerseits nach Kräften zur Erhebung des Ganzen beitrugen, war die Rolle der Jungfrau (Braut) wohl die bemerkenswertheste.

Daß hinter diesen Leistungen der Chor, der Kern- und Schwerpunkt von Dilettantenvereinen, nicht zurückbleiben würde, ließ sich nach früheren Erfahrungen voraussehen. Und in der That — die volle Entschiedenheit in den Einsätzen, so wie die unbedingte Sicherheit in der Durchführung — Tugenden, deren bei den obengenannten Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten der Tendichtung auch der Chor im vollsten Maße bedurfte — rechtfertigten jenen Voraussehungs und ließen sicher genug auf die vorhergegangenen wadern Bemühungen und Anstrengungen zurückschließen. Nur schade, daß das Werk einem so wohlgeschulten Chor nicht noch reichlicheren Anlaß zur Betätigung seiner Kraft darbot.

Eingeliegt besonders gelungene Stücke hervorzuheben — und deren sind nicht wenige — enthalten wir uns: es sind im Allgemeinen dieselben, welche in dem bereits erwähnten Schriftchen überhaupt als Glanzpunkte des ganzen Werkes hervorgehoben sind; jedenfalls aber ist die wohlgeleitete Durchführung einer eben so schwierigen als eigenthümlichen Tonbeschäftigung ein leuchtender Punkt in den Jahrbüchern des Vereins und gleichzeitig ein sprechender Beweis für seine Lebensfähigkeit und Thätigkeit; und es drängt sich uns nur die schon früher einmal von uns beregte Frage auf, ob derartigen Werken, bei der Anstrengung sowohl, die man ihnen zugewendet, als auch bei dem Genuß, den sie — und zwar das zweite Mal oft in doppeltem Maß — bieten, nicht eine abermalige Aufführung sollte ermöglicht werden können. [Wir unsererseits glauben dem Wunsch nach einer nochmaligen Aufführung aufs entschiedenste unterstützen zu müssen. — D. Red.]

— Mannheim, 28. Jan. (Mannh. Z.) Erhaltene Depeschen vom obern Neckar melden, daß bei steigendem Wasser das Eis auf dem Flusse bricht, und namentlich auch bei Heilbronn gestern früh 6 Uhr losgegangen ist. Bergangene Nacht 12 Uhr setzte sich auch hier das Neckareis in Bewegung. Die Rheinbrücke ist wieder aufgefahren.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Rosenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 29. Jan. Die Hagenotten; große Oper in 5 Akten, mit Ballet, von Meyerbeer. Hr. Joseph Wagner vom Stadttheater zu Pesti den „Raoul“ als Gast.

O. 400. Karlsruhe. Verwandten und Freunden die Trauerkunde, daß mein guter Vater, Rudolph Will, Pfarrer in Bischheim, am 18. I. M. in dem Herrn sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, den 26. Januar 1861.

Will, Steuerrevisor.

O. 436. Pforzheim. Mit tieferschüttertem Herzen geben wir unsern auswärtigen Bekannten und Freunden die Trauerkunde, daß nun auch unsere liebe theure Tochter Julie, 17 Jahre 3 Monate alt, Freitag, früh 4 Uhr, an den Folgen einer Entzündungskrankheit uns genommen wurde, und ihrer vor wenigen Wochen in die himmlische Heimath vorangegangenen Schwester Martha folgte. Sanft und mild wie ihr edles Leben war, so war auch der, in der Entfaltung begriffenen Rose ihr Ende.

Pforzheim, den 26. Januar 1861. Die tieftrauernden Eltern: August Ungerer, Banquier, Emilie Ungerer, geb. Geiger, nebst ihren noch lebenden Kindern.

O. 473. Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin. Vorräthig in der A. Gekuer'schen Buchhandlung in Karlsruhe:

Universal-Almanach.

Enthaltend 2000 auf einander folgende Kalender vom Jahre 500 bis zum Jahre 2500 n. Ch. Geburt. Von M. v. G. 1 fl. 48 fr., eleg. geb. 2 fl. 6 fr. Der Almanach ist das geniale Erzeugniß einer mehrjährigen mühevollen Arbeit, welche es ermöglicht, bei vorkommenden Gelegenheiten und überhaupt im täglichen Gebrauch einen Kalender von jedem beliebigen Jahre sofort bei der Hand zu haben; er ist ein Werk von entschieden wissenschaftlicher Bedeutung und von dauerndem Werth für Jedermann, indem er faktisch alle Jahreskalender illusorisch macht. Vermöge seiner einfachen Einrichtung und vielfältigen Anwendung kann derselbe namentlich Historikern, Theologen, Juristen, Mathematikern, Statistkern, Bureau-Beamten, Kaufleuten u. als ein sehr wichtiges Hilfsmittel empfohlen werden.

O. 368. Durch J. Scheible in Stuttgart, auch durch alle Buchhandlungen Badens kann bezogen werden:

Kuriositäten aus dem Menschenleben. Ein Rezept zum Lachen, ein Mittel wider die Hypochondrie und eine Brenneffel für die Nartheit. Zwei starke Ostaebände. Preis 1 fl. 48 fr.

Anekdoten und Grempebuch. Charakteristische Züge von Wig und Aberwis, Klugheit und Thorheit, Tugend und Laster; aus dem Leben gelehrter und ungelehrter, berühmter und berückelter Menschen. Zwei starke Ostaebände. Preis 1 fl. 48 fr.

Diese beiden Werke bieten eine unerschöpfliche Fundgrube der fruchtbarsten Unterhaltung und ein Magazin des Witzes und Sperrzes.

Werden alle 4 Bände zusammen genommen, so kosten sie nur 2 fl. 24 fr.

Anzeige.

Die mir durch Erlass großh. Justizministeriums vom 27. Dezember v. J. dahier übertragene Anwaltsstelle habe ich angetreten und wohne bei Herrn Kaufmann Lindert in der Nähe der Post.

Karlsruhe, den 27. Januar 1861.

Dr. Dreier, Rechtsanwält.

Offene Werkführerstelle.

Für einen Mann, der die Fabrication von Cigarren und Rauchtabaken gründlich versteht, ist in einer der ältesten Tabakfabriken die Stelle eines Werkführers offen.

Offerten, unter Angabe der gemacht werdenden Ansprache, werden franco unter der Chiffre A F poste restante Heidelberg erbeten.

Commissstelle-Gesuch.

O. 384. Ein junger Mann von 20 Jahren, der seine Lehre in einem gemischten Waarengeschäft beendigt, begehrt ein Jahr als Commis ferivirt, allen vornehmenden Computararbeiten gewachsen ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle auf einem Computar oder in einem Ladengeschäft. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

O. 185. Erfurt. Der 51te Jahrgang des neuen großen

Samen- und Pflanzen-Catalogs für 1861 von

C. Plag & Sohn in Erfurt, Postleitanen St. Majestät von Preußen, ist erschienen und wird auf gefälliges Verlangen gratis und franco zugesandt.

O. 459. Konstanz. Zu verkaufen zwei schöne Pferde (Pony), nebst 2 Paar Geschirre und hübschem kleinen Wagen, Alles in schönem und gutem Stand erhalten, zu sehr billigen Preis. Näheres Auskunft erteilt Expeditor J. H. Müller in Konstanz.

Ganz frische Schellfische.

Cabeljan, Turbot, Solles, Somards und frisch ger. Bücklinge, Wertheimer Leber, Würwürste u. Schwarzenmagen sind eingetroffen bei Ph. Daniel Meyer, großh. Hoflieferant.

Kunstverein für das Großherzogthum Baden in Karlsruhe. Bekanntmachung.

Die heute vorgenommene Verlosung von Kunstgegenständen für das Jahr 1860, wozu Loose à 30 Fr. per Stück verkauft worden sind, lieferte folgendes Ergebnis:

Table with columns: Gewinn-Nr., Los-Nr., Gegenstand und Name des Künstlers, Ankaufs-Preis.

Die Gewinnnummern 11 — 60 enthaltend, Der Kleiderbrief, nach H. E. Zimmermann, lithographirt von S. Raier, Ladenpreis der Gremplar 2 fl., sind mit nachstehenden Nummern gezogen worden:

2304. 455. 2210. 2477. 1828. 1731. 444. 632. 781. 315. 1965. 420. 488. 521. 1128. 827. 445. 1736. 325. 1200. 231. 1923. 1105. 53. 2189. 1116. 497. 1654. 24. 433. 720. 1062. 380. 999. 809. 2062. 218. 1089. 1885. 1860. 686. 2101. 1866. 449. 311. 1691. 2208. 2086. 982. 1173.

Dies wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß die gewonnenen Gegenstände, gegen Rückgabe der Gewinnlosche, bei unserm Geschäftsgeliefen G. Diringer (Amalienstraße Nr. 19 im zweiten Stock) in Empfang genommen werden können.

Karlsruhe, den 26. Januar 1861.

Der Vorstand.

63r Jahrgang 1861. Allgemeine Moden-Zeitung

erscheint regelmäßig wöchentlich wie bisher mit Novellen der besten Erzähler — den neuesten Moden nach Pariser Originalzeichnungen, Portraits von berühmten Zeitgenossen, Frauen aus der Glanzzeit unserer Literatur, und Ansichten von Bauwerken, Monumenten und interessanten Gegenden.

Der Preis des Jahrganges: 1. Ausgabe mit über 100 hohe Quartbogen Text, 58 colorirten Modenbildern, 52 feinen schwarzen Stahlstichen und 12 großen Kupfertafeln für weibliche Arbeiten. 14 fl.

2. Ausgabe mit gleichem Text, Modenbildern und Kupfertafeln, ohne die schwarzen Stahlstiche. 7 fl. 30 fr. Ein Journal, welches bereits 62 Jahre besteht, muß wohl anerkannter Werth haben.

Leipzig, im Januar 1861.

Baumgärtners Buchhandlung.

A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

O. 325. Pforzheim. Gut Sonnenberg bei Brödingen.

Rindvieh- und Pferde-Versteigerung.

Herr Gutsbesitzer Karl Wagner zu Sonnenberg bei Brödingen (Oberamt Pforzheim) läßt durch den Unterzeichneten am

Donnerstag den 31. Januar d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf dem Gute selbst,

gegen baare Zahlung versteigern:

- 1 Paar fette Ochsen, 4 junge Allgäuer Kühe (neumelbig), 1 do. do. (trächtig), 1 faren Allgäuer Rade (1 1/2jährig, sprungfähig), 5 Kinder je 1 1/4 Jahr alt, 2 Stiere do. do., 1 Pferd, stark 15 Faust, Apfelschimmel, acht Jahre alt, norddeutscher Abkunft, gut eingefahren und ohne Fehler.

Pforzheim, den 23. Januar 1861.

Adolph Haberstroh, Kommissionär.

O. 484. Karlsruhe. Carl Arleth, Großherzoglicher Hoflieferant,

empfehlend: Schöne franz. Chapons und Poulardes, Straßburger Gänseleberpasteten, große Hofsteiner, französische und Ostender Austern, echt russ. und Elb-Caviar, Somards, frische Solles, Turbot, ebenso ganz frische Cabeljan billig, Laderban, Bücklinge und ganz frische Schellfische erwartend.

O. 455. Heidelberg. Zwei Gasthäuser, sehr frequen, mittleren Ranges, und mehrere kleinere frequente Wirtschaften zu verkaufen, sowie ein Manufaktur-Geschäft besser Lage auf 15 Jahre zu verpachten, durch

Johs. Müller, Agent.

O. 252. Rehl. Haus zu verkaufen oder zu vermieten.

Das Haus mit Nr. 27 an der Hauptstraße in Rehl gelegen ist unter sehr vortheilhaften Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Dasselbe eignet sich durch seine Räumlichkeit, wobei Magazin, Scheuer, Stallung und Garten, auch durch seine vortheilhafte Lage in der Nähe der Rheinbrücke zum Betrieb eines jeden Geschäftes.

Sollte kein Verkauf zu Stande kommen, wird dasselbe, bis Mitte April bezugsbar, vermietet. Näheres Auskunft erhält man in der Waisengasse Nr. 6 in Straßburg.

O. 425. Knittlingen. Oberamt Maulbronn. Weinverkauf.

Am Lichtmessfesttag, Samstag den 2. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr, werden aus einem zu räumenden Privateller etwa 40 Eimer ausgezeichnete 1858er und 1859er Weine, worunter 9 Eimer Burgunder, Eremensler Gewächs, aus freier Hand verkauft. Liebhaber wollen sich im Gasthaus zum Löwen einfinden.

O. 363. Nr. 75. Brödingen. Biegelhütte-Verpachtung.

Donnerstag den 7. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, wird auf dem Rathhause dahier die Gemeinbezugselöhnte auf 6 Jahre verpachtet; wozu die Pachtliebhaber eingeladen werden.

Brödingen, den 24. Januar 1861. Das Bürgermeisteramt. Schmidt.

vt. Jordan.

O. 434. Ehrstädt. Holzversteigerung.

Aus dem freierherrlich von Degenfeld'schen Forstbistritz Birkenloch, unweit des Orts Ehrstädt, werden am

Donnerstag den 31. Januar d. J., Morgens 9 Uhr anfangend, 967, Klafter buchenes Scheitholz, 6470 Stück buchenes Wellen und 187, Klafter Stumpen unter den bisher üblichen Bedingungen versteigert.

Eisenheim, den 26. Januar 1861. Freierherrlich von Degenfeld'sches Rentamt. Fleischmann.

O. 430. Nr. 27. Flehingen. Holzversteigerung.

Am Dienstag den 6. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, werden im Gräflich Wolff-Weiterich'schen Walde zu Flehingen 6 Stämme Eichen von 207, 179, 128, 121, 412 und 106 Kubitfuß, s. g. Holländerholz, öffentlich verkauft; wozu die Liebhaber einladet, Flehingen, den 27. Januar 1861. Gräflich. Rentamt. H. Hedert.

O. 406. Nr. 71. Oberheim, D. M. Bruchsal. (Stammholzversteigerung.) Aus diesemzeitigen Domänenwaldbistritz XIII. Forst, Schläge 13, 14 und 17 bei Oberheim, werden

Donnerstag den 31. Januar d. J., versteigert: 12 eichne Holländer; 60 eichne, 1 firschaunener und 2 abornene Baus- und Nutzholzfämme. Die Verhandlung beginnt früh 9 Uhr nach der Forsthalde.

Odenheim, den 24. Januar 1861. Großh. bad. Bezirksforstrei. Köpfer.

O. 428. Berghausen. (Holzversteigerung.) Aus dem Domänenwald Hohenberg bei Wöschbach werden bis

Dienstag den 5. Februar d. J., versteigert: 11 Buchenholzfämme, 81 Klftr. Scheiter- und Klebholz, 26 Klftr. Brühlholz, 3325 Stück Wellen und 2 Loos Schlagraum, nebst einem Eichenholzfämmechen. Die Zusammenkunft ist früh 10 Uhr am Kreuzweg auf der Ochsenstraße.

Berghausen, am 26. Januar 1861. Großh. bad. Bezirksforstrei. Gauer.

O. 374. Nr. 39. Bruchsal. (Holzversteigerung.) In den Domänenwaldbistritz I. 2. 5. Wüghardt und II. 1. 2. 3. Jungewald werden bis

Freitag den 1. Februar d. J., versteigert: 1 eigener Bauholzstamm, 2 ganz starke Eichen, 3 Eichenstämme; 2 1/2 Klftr. eichenes, 5 Klftr. eichenes, 7 1/2 Klftr. eichenes Spalt- und Nutzholz; 39 1/2 Klftr.

Bruchsal, den 25. Januar 1861. Großh. bad. Domänenverwaltung und Forstkasse.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

buchenes, 2 Klftr. eichenes, 39 1/2 Klftr. eichenes und gemischtes Scheitholz; 7 1/2 Klftr. buchenes, 16 Klftr. eichenes und gemischtes Brühlholz; 41 1/2 Klftr. buchenes und gemischtes Stochholz, sowie 1900 buchenes und gemischtes Wellen.

Zusammenkunft: früh 9 Uhr auf dem Forster Feuerweg am Neuen-Richweg ob der Hambrüder Straße.

Bruchsal, den 25. Januar 1861. Großh. bad. Bezirksforstrei. v. Stradi.

O. 415. Nr. 110. Waldshut. Eisenbahnbau von Waldshut nach Konstanz. Beleuchtungs-Material.

Neber die Lieferung des Bedarfs an Bestreuzungs- und Beschadeln für die Dauer des Eisenbahnbauwes wird Commission eröffnet. Lusttragende haben ihre Angebote bis längstens

Montag den 18. Februar, Abends portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Beleuchtungs-Material“ bei unterzeichneter Stelle einzureichen, wo unterdessen die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Waldshut, den 25. Januar 1861. Großh. bad. Eisenbahnbau-Inspection. Diez.

O. 447. Nr. 842. Jilena. Brennholz-Ankauf.

Die diesseitige Ankauf hat 100 Klftr. ganz trockenes, buchenes Scheitholz im Commissionenwege anzukaufen.

Die Lieferungsanerbieten müssen versiegelt längstens bis 4. Februar 1861 dahier eingereicht werden.

Die Lieferungsbedingungen können jederzeit auf der Verwaltungskanzlei eingesehen werden.

Jilena, den 25. Januar 1861. Direction der großh. bad. Heils- und Pflegeanstalt. Koller. Brettle.

O. 343. Nr. 171. Pforzheim. Eisenbahn-Bau von Durlach nach Pforzheim.

Die zur Fertigstellung des Fpringer Tunnelstschmitts noch auszuführenden Erdarbeiten mit 2000 Kub. f., ange schlagen zu 24,000 fl., sollen auf dem Soumissionenwege vergeben werden.

Wir bemerken hierbei, daß die Einschnittmasse auf einer schon hergestellten Bahnstrecke 1,2 Stunden weit zu fördern ist. Hierzu werden dem Unternehmer die nöthige Anzahl Transportwagen und eine Lokomotive zur Verfügung gestellt.

Die Kosten der Unterhaltung dieses Transportmaterials, sowie der Bedienung der Lokomotive hat derselbe zu bestreiten.

Die Anfordbedingungen können täglich, von heute an, auf hiesiger Kanzlei eingesehen werden und sind daselbst die Angebote, nach Prozenten des voranschlags berechnet, portofrei und mit der Aufschrift: „Erdarbeiten“ bis Montag den 4. Februar d. J., Mittags 12 Uhr, einzureichen.

Pforzheim, den 22. Januar 1861. Großh. bad. Eisenbahnbau-Inspection. Warntznig.

O. 457. Nr. 1079. Waldkirch. (Aufforderung und Forderung.) Leo Schill von Niedere Widen, Majorat vom 3. Infanterieregiment, hat sich heimlich aus seinem Urlaubsort Neudorf entfernt und ist dessen Aufenthaltsort unbekannt.

Derselbe wird aufgefordert, binnen 4 Wochen bei uns oder seinem vorgelegten Kommando sich zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur angesehen und nach §. 9 Ab. 4. des VI. Kon. Gesetzes eine Geldstrafe von 1200 fl. gegen ihn erkannt würde, unter Entziehung des badien Staatsbürgerrechts.

Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlagnahme belegt. Wir eruchen die Polizeibehörden, auf den Leo Schill zu fahnden und ihn auf Betreiben hiesiger einzuliefern.

Signalment des Frisch. Alter, 25 Jahre; Größe, 5' 4"; Körperbau, schlank; Gesichtsfarbe, gelund; Augen, grau; Haare, braun; Nase, spitz.

Waldkirch, den 24. Januar 1861. Großh. bad. Bezirksamt. v. B.

O. 389. Nr. 357. Rastatt. (Aufforderung und Forderung.) Soldat Johann Kuboff Frisch von Zell am Hammerbach, welcher der am 31. v. M. zum Nachteil des Platzwirths Wilhelmmann von Unterentersbach verübten Entwendung von drei zwanzigfrankenstücken und zwei fünffrankenstücken, und damit des ersten Rückfalls in den Diebstahl angeklagt ist, wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Kommando zu stellen, indem sonst das Erkenntnis nach dem Ergebnis der Untersuchung gefällt werden würde.

Zugleich wird um Fahndung auf den Angeklagten und Entlieferung desselben gebeten.

Signalment des Frisch. Alter, 23 1/2 Jahre; Größe, 5' 5" 1/4"; Körperbau, beseht; Gesichtsfarbe, gelund; Augen, blau; Haare, blond; Nase, klein.

Rastatt, den 24. Januar 1861. Das Kommando des großh. 3. Infanterieregiments. v. Willig, Oberstlieut.

O. 387. Nr. 1116. Mannheim. (Aufforderung und Forderung.) Jakob Heinrich Fuhr von Mannheim, Soldat beim großh. bad. Festungsartillerie-Bataillon in Rastatt, hat sich unerlaubt entfernt. Derselbe wird aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen dahier oder bei seinem Kommando zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur des Staats- und Ortsbürgerrechts verlustig erklärt und vorbehaltlich seiner persönlichen Verhaftung in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurteilt würde.

Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlagnahme belegt und um Fahndung auf denselben gebeten.

Signalment: Alter, 22 Jahre; Gesichtsfarbe, gelund; Augen, braun; Haare, braun; Nase, mittel.

Mannheim, den 19. Januar 1861. Großh. bad. Stabamt. v. Jennin.

O. 457. Nr. 249. Bühl. (Dienstrag.)

Bei der unterzeichneten Verrechnung ist die erste Gehilfenstelle mit 500 fl. Gehalt erledigt und wird nun zur Bewerbung für geschäftsfähige Kameralpraktikanten oder Assistenten ausgeschrieben. — Der Eintritt sollte baldmöglichst, jedenfalls aber bis 1. Mai d. J. geschehen.

Bühl, den 25. Januar 1861. Großh. bad. Domänenverwaltung und Forstkasse.